

Der Halle direkt... 2,50 M. durch die Post 2,25 M. ausl. Zustellungsgebühr...

Wochenpreis der Redaktion Nr. 1140... 1,10 M. 12 Wochen 12,60 M. 3 Monate 33,60 M. 6 Monate 63,60 M. 1 Jahr 113,60 M.

werden die Gekoppelten Kolonnen... werden die Gekoppelten Kolonnen...

Er scheint täglich einmal... Sonntags und Montags einmal

Redaktion und Comp. Gehilfen... Halle a. S. Br. Braubaustraße 17

Saale-Beitung.

Einundzwanzigster Jahrgang.

Nr. 560.

Halle, Sonnabend, den 29. November

1913.

Konservative Wahlpraktiken.

„Qui mango du papa, mourei“ Wer aber mit sozialdemokratischer Stimmzahl, so erweitern konservativ...

Die konservative Partei hat alle ihre Sünden, von Kollis bis zum Malermeister in Löwenberg...

Die Partei hat man ihnen auch einen Wehrbeitrag für den Rüstungsfonds...

Eines aber liegt auf der Hand, daß durch Vorgänge, wie sie die Verhandlung über die Wahlprüfung...

Erst Dr. Hegenfeldt! Das war noch glimpflich. Die Wahlprüfungskommission beantragt sogar die Gültigkeitserklärung...

Was ist dabei? Zweierlei Recht! Der Amts- und Ortsvorsteher darf nicht als Amts- und Ortsvorsteher...

Land, daß ein Landrat immer Recht, also mehr Recht hat, als alle seine Amts- und Ortsvorsteher...

Land, daß ein Landrat immer Recht, also mehr Recht hat, als alle seine Amts- und Ortsvorsteher...

Weit höher sah die Sache aus, als die Bestechungsaffäre in Löwenberg bei der Wehrprüfung...

Bei solchen Leuten pflegte man früher auch in konservativen Kreisen weit abzurufen, heute aber droht man nur den ärgsten Sündern...

Am sonderbarsten zeigt sich die konservative Moral in Nordhausen. Es ist in Zukunft der ausgestoßen...

So offensichtlich, wie in diesem Fall, — man hat noch nicht einmal gehört, daß Herr Rodtrock...

Man wird vielleicht behaupten, daß in Nordhausen nicht konservative, sondern Antikonservative die Schuldigen waren...

So offensichtlich, wie in diesem Fall, — man hat noch nicht einmal gehört, daß Herr Rodtrock...

Man wird vielleicht behaupten, daß in Nordhausen nicht konservative, sondern Antikonservative die Schuldigen waren...

Fürst Bülow über deutsche Weltpolitik.

Fürst Bülows Auslandspolitik in den ersten Jahren seiner Kanzlerschaft fand unter dem Zeichen des erdüblichen Diplo-

matifizierens. Oft von des Kaisers impulsiver Art durchkreuzt, kann der vierte Kanzler keine Diplomatenfähigkeiten...

„Deutschland unter Kaiser Wilhelm“ seine Auslandspolitik damit zu rechtfertigen, daß der Ausbau der deutschen Flotte...

Ueber seine grundsätzliche Auffassung der deutschen Flottenpolitik, die recht interessant ist, schreibt Fürst Bülow:

„Mit dem Auge auf die englische Flotte mußte unsere Flotte gebaut werden — und so ist sie gebaut worden.“

Wir dürfen uns weder von einer grundrationalen gegen England gerichteten Politik das Geringere an Englands Politik, noch durch unsere Verhältnisse...

Wären wir diesen Weg gegangen, so würden wir den Fehler begangen haben, den der römische Dichter meint, wenn er sagt: „propter vitam vivendi perdere causas“...

Feuilleton.

Das Kokoko.

Von Martin Feuchtwanger.

Georg Hermann hatte in Bongs Schönbücherei die Charakteristika des Biedermeiers aufzählen lassen. Die steife, geradlinige, geprägte Zeit, aus der noch keine Erinnerungen...

— beide Kultur- und Literaturhistoriker zugleich —, Felix Poppendorn und Rudolf Pöschel, dem Vorgänger des Biedermeiers, dem Rokoko, in dem ebenfalls in Bongs Schönbücherei (Verlag Richard Bong, Berlin) erschienenen Werk „Rokoko“ auf den Gehb.

Die Dinge, die dem arbeitenden Menschen von heute für einen Mastenball viel Spaß machen, die uns für kurze Zeit über die schwere Sorge und das eiserne Ringen unserer Tage hinwegheben können, die uns aber grauenhaft erscheinen, wenn sie ein Leben ausfüllen sollen. Es gibt keine Zeit, die der inneren so entgegengelehrt wie die des Rokoko. Die altgriechische Kultur und die Renaissance haben mehr Bezugspunkt mit dem Heute. In seinem Wesen und in seinen Grundprinzipien ist es unserer Zeit, in der die technischen Fortschritte die Triumphe feiern und in der wir auch in der Kunst nach Wahrschaffigkeit streben, wo wir seiner Wohlgefallen. Tausende von Schwärzern, Tausende von Sonetten und galanten Abhandlungen, Memoirenwerke in Übersetzung...

— beide Kultur- und Literaturhistoriker zugleich —, Felix Poppendorn und Rudolf Pöschel, dem Vorgänger des Biedermeiers, dem Rokoko, in dem ebenfalls in Bongs Schönbücherei (Verlag Richard Bong, Berlin) erschienenen Werk „Rokoko“ auf den Gehb.

Die Dinge, die dem arbeitenden Menschen von heute für einen Mastenball viel Spaß machen, die uns für kurze Zeit über die schwere Sorge und das eiserne Ringen unserer Tage hinwegheben können, die uns aber grauenhaft erscheinen, wenn sie ein Leben ausfüllen sollen. Es gibt keine Zeit, die der inneren so entgegengelehrt wie die des Rokoko. Die altgriechische Kultur und die Renaissance haben mehr Bezugspunkt mit dem Heute. In seinem Wesen und in seinen Grundprinzipien ist es unserer Zeit, in der die technischen Fortschritte die Triumphe feiern und in der wir auch in der Kunst nach Wahrschaffigkeit streben, wo wir seiner Wohlgefallen. Tausende von Schwärzern, Tausende von Sonetten und galanten Abhandlungen, Memoirenwerke in Übersetzung...

— beide Kultur- und Literaturhistoriker zugleich —, Felix Poppendorn und Rudolf Pöschel, dem Vorgänger des Biedermeiers, dem Rokoko, in dem ebenfalls in Bongs Schönbücherei (Verlag Richard Bong, Berlin) erschienenen Werk „Rokoko“ auf den Gehb.

Die Dinge, die dem arbeitenden Menschen von heute für einen Mastenball viel Spaß machen, die uns für kurze Zeit über die schwere Sorge und das eiserne Ringen unserer Tage hinwegheben können, die uns aber grauenhaft erscheinen, wenn sie ein Leben ausfüllen sollen. Es gibt keine Zeit, die der inneren so entgegengelehrt wie die des Rokoko. Die altgriechische Kultur und die Renaissance haben mehr Bezugspunkt mit dem Heute. In seinem Wesen und in seinen Grundprinzipien ist es unserer Zeit, in der die technischen Fortschritte die Triumphe feiern und in der wir auch in der Kunst nach Wahrschaffigkeit streben, wo wir seiner Wohlgefallen. Tausende von Schwärzern, Tausende von Sonetten und galanten Abhandlungen, Memoirenwerke in Übersetzung...

angehörte, spricht in den Memoiren und Briefen eine deutsche Sprache. Wer hat es, erzählt über die Verlogenheit dieser Menschen, wer verteidigt und verteidigen will, freut sich über die finsternen Charaktere und der Zerstückelung...

Ausführlich schreibt er über den Esprit, die gelungenen Einfälle, die in den Salons der Rokokozeit über alles geschätzt wurden, jedenfalls viel mehr als Wissenschaft, Kunst und Größe der Geistes. Die Invention liebte man; Dichter und Denker waren keine Selbsten. Der Konter hatte sich der Laune der Damen unterzuordnen und auf der Stelle mit dem zur Hand zu sein, was sie begehrten. Rokokozeit erzählt von fröhlichen und auch von besessenen Salons. Loteries postiques wurden veranstaltet. Je nachdem einer aus einem Pompadour oder ein Versailles zog, mußte er bei einer Arie, bei einem Proverbe, bei einem Sonett dichten. Boscage wurde dieser Salon des sanften Zwanges „les galeres du belle Esprit“ genannt. Voltaire produzierte sich hier; in den Grands nuits de Soaux wurden auf dem kleineren Theater des Schlosses seine Stücke aufgeführt, und im Gespräch die galante Pointe alles, wie es Fontanelles Wort a. S. zeigt, der auf die verlässliche Frage nach dem Unterschied zwischen einer Uhr und der Schloßherren ohne Befinden erwiderte: Die eine mahnt an die Stunden, die andere mahnt sie vergessen! Man wird manches Mal an die Cours d'amour der Ritterzeit erinnert. Wie dort, so wurden auch in den Salons Themen zur Förderung gestellt, Probleme der Meinung; Debatten hielten sich über die Strategie der Vögel, über die Treue über das Erben, Singeben, Vertragen, über die Gefühlsunterschiede zwischen dem Mann und der Frau.“

Im Zeitalter des Rokoko herrscht die Frau. Sie verbringt ihr Leben in Nikotiana, aber sie ist der Preis für die Ritterlichkeit, den Geist, die Arbeit des Mannes. Rokokozeit schreibt über den Tag der Pariserin also: „Der Vormittag der Pariserin. Die Concours, die jährlichen Amateure der Kulturgeschichte, haben ihn uns vorgezeichnet. Er beginnt nicht vor elf und er endet nicht nach dem Ende im Welt zwischen den Vorhängen ihre Schokolade genommen, hauptsächlich im Kuppelstiel vor der Frühstückstafel ab: „Dies

ist das Triumphmahl im Appartement der Frau, dieser Tisch mit dem Spiegelarm, mit den Spitzen garniert wie ein Altar und wie eine Wiege mit Wattein umhüllt.“ Auf ihm aus, der oft finsternen Charaktere und der Zerstückelung...

— beide Kultur- und Literaturhistoriker zugleich —, Felix Poppendorn und Rudolf Pöschel, dem Vorgänger des Biedermeiers, dem Rokoko, in dem ebenfalls in Bongs Schönbücherei (Verlag Richard Bong, Berlin) erschienenen Werk „Rokoko“ auf den Gehb.

Die Dinge, die dem arbeitenden Menschen von heute für einen Mastenball viel Spaß machen, die uns für kurze Zeit über die schwere Sorge und das eiserne Ringen unserer Tage hinwegheben können, die uns aber grauenhaft erscheinen, wenn sie ein Leben ausfüllen sollen. Es gibt keine Zeit, die der inneren so entgegengelehrt wie die des Rokoko. Die altgriechische Kultur und die Renaissance haben mehr Bezugspunkt mit dem Heute. In seinem Wesen und in seinen Grundprinzipien ist es unserer Zeit, in der die technischen Fortschritte die Triumphe feiern und in der wir auch in der Kunst nach Wahrschaffigkeit streben, wo wir seiner Wohlgefallen. Tausende von Schwärzern, Tausende von Sonetten und galanten Abhandlungen, Memoirenwerke in Übersetzung...

— beide Kultur- und Literaturhistoriker zugleich —, Felix Poppendorn und Rudolf Pöschel, dem Vorgänger des Biedermeiers, dem Rokoko, in dem ebenfalls in Bongs Schönbücherei (Verlag Richard Bong, Berlin) erschienenen Werk „Rokoko“ auf den Gehb.

Die Dinge, die dem arbeitenden Menschen von heute für einen Mastenball viel Spaß machen, die uns für kurze Zeit über die schwere Sorge und das eiserne Ringen unserer Tage hinwegheben können, die uns aber grauenhaft erscheinen, wenn sie ein Leben ausfüllen sollen. Es gibt keine Zeit, die der inneren so entgegengelehrt wie die des Rokoko. Die altgriechische Kultur und die Renaissance haben mehr Bezugspunkt mit dem Heute. In seinem Wesen und in seinen Grundprinzipien ist es unserer Zeit, in der die technischen Fortschritte die Triumphe feiern und in der wir auch in der Kunst nach Wahrschaffigkeit streben, wo wir seiner Wohlgefallen. Tausende von Schwärzern, Tausende von Sonetten und galanten Abhandlungen, Memoirenwerke in Übersetzung...

— beide Kultur- und Literaturhistoriker zugleich —, Felix Poppendorn und Rudolf Pöschel, dem Vorgänger des Biedermeiers, dem Rokoko, in dem ebenfalls in Bongs Schönbücherei (Verlag Richard Bong, Berlin) erschienenen Werk „Rokoko“ auf den Gehb.

Die Dinge, die dem arbeitenden Menschen von heute für einen Mastenball viel Spaß machen, die uns für kurze Zeit über die schwere Sorge und das eiserne Ringen unserer Tage hinwegheben können, die uns aber grauenhaft erscheinen, wenn sie ein Leben ausfüllen sollen. Es gibt keine Zeit, die der inneren so entgegengelehrt wie die des Rokoko. Die altgriechische Kultur und die Renaissance haben mehr Bezugspunkt mit dem Heute. In seinem Wesen und in seinen Grundprinzipien ist es unserer Zeit, in der die technischen Fortschritte die Triumphe feiern und in der wir auch in der Kunst nach Wahrschaffigkeit streben, wo wir seiner Wohlgefallen. Tausende von Schwärzern, Tausende von Sonetten und galanten Abhandlungen, Memoirenwerke in Übersetzung...

— beide Kultur- und Literaturhistoriker zugleich —, Felix Poppendorn und Rudolf Pöschel, dem Vorgänger des Biedermeiers, dem Rokoko, in dem ebenfalls in Bongs Schönbücherei (Verlag Richard Bong, Berlin) erschienenen Werk „Rokoko“ auf den Gehb.

Ordnung in unserer auswärtigen Politik zu durchgreifen, denn wir sollten uns eine ausreichende Seemacht und eine wirksame Vertheilung unserer Seestreitkräfte schaffen, ohne nach der See geminderte Verteidigungsmittel zu besitzen. Unbeschädigt und ohne Einbuße an Würde und Prestige ist Deutschland aus diesen kritischen Perioden hervorgegangen. Am Herbst 1897 brachte die „Saturnus Revue“ unter bestimmten Umständen, der in der Erklärung gipfelte, daß, wenn Deutschland morgen aus der Welt vertriebt würde, es übermorgen keinen Engländer gäbe, der nicht um so reichler sein würde, und der mit den Worten erklärte: „Germaniam esse delendam.“ Zwei Jahre später erklärten zwei große und nicht besonders deutschfreundliche englische Blätter, daß die Stellung Deutschlands eine größere und festerer sei, als sie seit dem Rücktritt des Fürsten Bismarck gewesen wäre.

Selt 1897 hatte sich eine bedeutende Entwicklung vollzogen, die den Mittelebenen nicht immer zum Bewußtsein gekommen ist, die aber die Prognose erkennen und würdigen wird. Während dieser Jahre haben wir durch den Bau unserer Flotte den vollen Lebergang zur Weltgeltung vollzogen. Unser Aussehen zur Weltgeltung ist gewissermaßen ein Zeichen unserer Macht gegen die andere vordringen lassen und für niemanden die Katanien aus dem Feuer geholt. Durch unsere ruhige Haltung während des Burenkrieges haben wir der Erregung, die seit dem Krüger-Telegramm in England herrschte, die erste Schärfe genommen und England auch im weiteren Verlauf der Dinge keinen Anlaß gegeben, uns während des Baues unserer Flotte in den Arm zu fallen. Auf der anderen Seite ist es bei sorgfamer Pflege des Dreieckes nicht zu Zusammenstößen mit dem Zweibein gekommen, die die Fortführung unseres Flottenbaues aufgehalten hätten. Zwischen französisch-englischer Entente und Zweibein haben wir einen schmalen Weg gehen müssen, der schmal wurde, als die französisch-englische Entente zum Triple-Entente weichte, und nur mit äußerster Vorsicht gangbar blieb, als Entente mit einem Teil von Bündnissen und Entente umgab. Als endlich während der bösen Krisis der internationale Horizont sich lichtete, als die deutsche Kontinentalmacht das Einfrierungsnetz zerriß, da waren wir mit ihrem Flottenbau über das Stadium der Vorbereitung bereits hinaus.

Zabern.

Herr v. Falkenhahn plädiert für mildere Umstände im Falle des Leutnants v. Forstner und soweit es diesen selbst angeht, kann man dem Kriegsminister beistimmen. Wenn ein zwanzigjähriger, junger Mensch eine Dummheit macht, dann soll man ihn reiflicheren, aber nicht jugendlichen Muthes davon machen. In dem glücklichen Alter ist eine Unberührtheit nicht unvermeidlich.

Weider hat die Defensivität andauernd andere Ursachen, sich mit dem Fall Zabern zu beschäftigen. Die Reaktivität ist nicht so groß, wie man es fast wie eine Demonstration gegenüber der öffentlichen Meinung aussieht. Und Herr v. Falkenhahn tritt in die Fußstapfen des Herrn v. Forstner: Die Behandlung der Angelegenheit ist lediglich Sache der Romantologie!

Gewaltig ist diese Behandlung angemessen sein? Der Reichstag fragt beiseite, will gar nicht eingreifen in die Strafmaß und nur die Antwort: Das geht auch gar nichts an!

Fast scheint es, als ob diese Antwort nicht dem Reichstag allein gegeben hat, sondern — dem Statthalter der Reichslande mit, damit sich dieser nicht zu sehr als Vertreter eines souveränen Bundesstaates fühlt. Dem Statthalter, was des Statthalters ist — nicht mehr! Er hat, bevor er eine Meinung hat, erst in Berlin zu fragen, ob er es auch haben darf. Die „Oberösterrische Landesgesetzgebung“, das Organ des Kammerpräsidenten Dr. Riklin, schreibt heute zum Zaberner Fall:

Wie wir aus gut unterrichteter Quelle erfahren, befindet sich die oberösterr. Regierung zu Zabern in der Lage, dass der Zaberner Affäre der letzten Zeit. Es steht fest, daß die Spitze der Regierung in der Beurteilung des Falles so ziemlich auf dem Standpunkt des elsass-lothringischen Volkes stehen, daß sie eine Sühne für die Verletzungen von Zabern ermarren. Die militärische Rebe regie-

rung ist aber in diesem Falle reiflich ausgeübt und hat auch, bis jetzt wenigstens, gefehlt. Es wird die Defensivität interessieren, zu erfahren, daß in Bezug auf den Abschied des Obersten v. Reußer der Statthalter Graf von Wedel und der kommandierende General v. Deining zuerst völlig einig waren. Der Herr v. Deining hat nachher seine anderen befohlen, aber so werden die militärischen Rebeinstände, die den Kaiser zur Ablehnung des Abschiedes bezeugen? Nur in Berlin? ... Nachdem der Straßburger Korrespondent der „Frankfurter Zeitung“ schon gemeldet hat, daß der Statthalter bereits zwei Briefe nach Berlin geschickt hat, brauchen wir mit unserem Wissen auch nicht mehr zurückhalten: Sowohl an den Kaiser wie an den Reichstagspräsidenten ist ein Brief geschrieben worden, dessen Inhalt, so wird berichtet, das elsass-lothringische Volk mit Genugthuung erfüllen dürfte. Es handelt sich also gewissermaßen um einen Appell an den besser zu unterrichtenden Kaiser. Dieser muß ja jetzt eine Entscheidung zwischen dem Kriegsministerium und dem Statthalter treffen und dieser Entscheidung bangt man in Straßburg entgegen. Freilich die endliche Entscheidung zu Gunsten der militärischen Einsprüche, so wird Statthalter Graf v. Wedel die Konsequenzen ziehen und es hat den Anschein, als ob auch der Staatssekretär Freiherr von Bunsch einzusehen beginnt, daß er es kaum anders machen kann.

Da Zeitungen so früh davon berichten, wird man wohl mit dem Abschied etwas warten. Das ist nun einmal bei uns so: Die Presse darf nicht behalten! Aber etwas Wahres ist doch dran.

Schneller, als gewöhnlich, scheint man in den offiziellen Redaktionen zu sein, daß die gefragte Antwort des Kriegsministers auch den beschleunigten Anforderungen nicht genügt. Wenigstens fügt die Norddeutsche Allgemeine dem von ihr veröffentlichten Wortlaut der Falkenhahn'schen Rede die bedeutsame Bemerkung hinzu:

„Weil nicht im Rahmen der Anfrage liegend, konnte der Kriegsminister nur generell andeuten, daß auch Verletzungen in ungehöriger Form über eine fremde Armee selbstverständlich in unserer Armee nicht gebildet werde.“

Damit ist die unerhörte Rebe des weltberühmten Leutnants von Zabern über die französische Fahne gemeint.

Stimmungsbild aus dem Reichstag.

Berlin, 29. November.

Als am Donnerstag bekannt ward, daß die Elässer im Wege der „kurzen Anfrage“ die Regierung nötigen wollen, schon diese Woche Farbe in der „Baden“-Angelegenheit zu bekommen, rüsteten sich das hohe Haus und die Presse zum heutigen Strauß. Die Journalistenströmung ist zu Beginn der Sitzung unheimlich gefüllt, vor allem sieht man die Besieger der Vorparlamentarier der Berliner Wälder sehr zahlreich. Die Wälder, zahlreicher erschienen als an den Tagen vorher, haben sich an der Rebe-empore zu bunten Laugen gebarbt, die Bundesratsliche sind gefüllt; Kriegsminister v. Falkenhahn plaudert, abscheidend sehr gelassen, mit unserem Auslandsminister v. Jagow. Der Elässer Delfer verliest seine „kurze Anfrage“, die in schnedigem Ton den Reichstag erreicht, sich über die schweren Verletzungen und Herausforderungen der reichsständlichen Bevölkerung durch Soldaten des Zaberner 90. Infanterie-Regiments auszulassen. Sofort erhebt sich der Kriegsminister, geht in markierter Nachlässigkeit zum Rednerpult, den Säbel dabei hin- und herklopfend. Er breitet ein Blatt Papier aus, das eng bedruckt ist und ohne das er offenbar bei seiner kurzen Rede nicht auskommen kann. Der Ton, in dem er spricht, ist freier als bisher, und fast verbindlich. Der Kriegsminister befreit sich, daß eine Verletzung oder gar Herausforderung der Bevölkerung vorgenommen und die Elässer und Sozialdemokraten lachen dazu sehr unglücklich. Der weltberühmte Leutnant von Forstner nimmt Herr v. Falkenhahn geradezu in Schutz; er habe die verächtliche Bedeutung des Ausdrucks „Baden“ nicht getannt; im übrigen sei er ein unerfahrener blutjunger Offizier, dessen Dienstzeit man nicht traglich nehmen dürfe. Die äußerste Linke ladet weiter. Bei den Schlussworten

als das unmittelbare Vorgehen der Zaberner Rebe nicht geübt wird, nimmt der Ton des Kriegsministers einen scharfen, leidigen Akzent an. Herr von Falkenhahn geht unter starkem Beifall ab.

Nachdem diese Session der heutigen Tagung verlungen ist, nimmt das Interesse der Anwesenden rasch ab. Doch einmal, flodert eine gewisse Teilnahme auf, als Staatssekretär des auswärtigen Amtes von Jagow auf die Anfrage des Abg. Dr. Junk von den Nationalliberalen in der bekannten Bau-angelegenheit des Washingtoner Botischer Palais läßt, daß das auswärtige Amt bisher keinen Auftrag zur Bearbeitung irgend eines Projekts erteilt habe. Die Linke ladet denn auch chronisch dazu.

Zuletzt wurden Wahsprüngen erliebt, auf die wir an anderer Stelle zurückkommen.

Deutsches Reich.

Bevorstehender Wechsel im Auswärtigen Amt.

M. p. Der Kaiserliche Gesandte in Buenos Aires, Geheim Legationsrat Dr. Hilmar Freiherr v. d. Büfchle-Habdenhausen, bereitet seine Abfahrt nach der Heimat vor und trifft im Januar in Deutschland ein. Er kehrt — wie wir hören — nicht mehr auf seinen Posten zurück, sondern übernimmt die Stellung des Unterstaatssekretärs im Auswärtigen Amt. Der jetzige Inhaber, Wirkl. Geheim Legationsrat Dr. Alfred Zimmermann, ist für eine besondere Verwendung im diplomatischen Außenbereich des Reiches aussersehen.

Der hiesige Unterstaatssekretär ist geborener Hannoveraner, 47 Jahre alt und seit 1890 mit Senatoria Eleonor Martine, geb. v. Hoz verheiratet. Seine bisherige Laufbahn hat ihn außer nach dem Platz nach Tanger, Kairo, London und Washington geführt. Dem Auswärtigen Amt als Freiherr v. d. Büfchle bereits früher längere Jahre als vortragender Rat angehört.

Deutschland und Frankreich.

Eine Rundfrage.

Die in Berlin erscheinende französische Zeitung „Paris-Berlin“ legt die Veröffentlichung der auf ihre Rundfrage bezüglichen deutsch-französischen Annäherung eingegangenen Antworten bekannter Parlamentarier fort. In der morgen erscheinenden Nummer schreiben u. a. Geheimrat Prof. Dr. Reintke, Mitglied des Herrenhauses:

„Koffenbach zwischen Deutschland und Frankreich ist Wahnsinn, die künstliche Aufspaltung derselben ein Verbrechen, wie ich kein schwereres zu nennen weiß. Sollte es geschehen können, daß Deutschland und Frankreich auch politisch sich befreundeten, so würde eine neue Periode der Weltgeschichte anheben, deren Kontrast zur gegenwärtigen bedeutungsvoller wäre als der Unterschied zwischen dem Mittelalter und der gegenwärtigen Neuzeit. Staatsmänner, die das zuwege bringen, würden Ruhmesträße verdienen, die man höher schätzen sollte als diejenigen Karls des Großen, Friedrichs des Ersten, Napoleons. Dem Freundschaft zwischen Frankreich und Deutschland würde ein Freundschaftsbund der gesamten europäischen Völkerfamilie nach sich ziehen müssen; und das ist es, was uns notthut.“

Staatsminister von Keller, Staatssekretär a. D. von Graf-Börsing:

„Ich halte eine Annäherung Frankreichs und Deutschlands für durchaus wünschenswert und auch für wohl durchführbar, wenn die beiderseitige Presse sich dafür interessiert.“

Die Präsidentenwahl in der badischen Zweiten Kammer.

Die badische Zweite Kammer wählte den ersten Präsidenten Rohrbach (M.) mit 37 von 73 abgegebenen Stimmen wieder. Der Zentrumsgewählte Dr. Behner erhielt 35 und der nationalliberale Parteivorstand Rebmann eine Stimme. — Also ist der Großklub mit einer Stimme Sieger geblieben. Damit ist gleichzeitig die Situation in der badischen Zweiten Kammer ge-

menschen des Rokoko waren gar nicht so für die Reaktivität und die Wasserkultur. Das künstliche der Zeit zeigt sich eben darin, daß sie wenig wußten, aber dafür um so mehr Wohlgerüche, Schminke und Salben brauchten, so daß ihr Exterieur unter dem Bau der Kreisluren, in der Artztrappe des Rokoko selbst ein Stück angewandter Kunst war.

Talenten, Intrigen, Freundschaften, die man je nach Raune aufnahm und wieder fallen ließ, und Liebesleben füllten den Tag der Frau aus. Aber immer wieder schied sich die Langeweile ein und die Dame verzehrt sich nach Theater, großen Festen, Gesellschaften. Ein eigenes Leben führt sie nicht. Radenklischee Stunden kennt sie nicht. Sie ist nie allein. Von frühster Jugend auf ist sie im Gesellschaften und Freundschaften umgeben. Jeder Schritt, jeder Ausdruck der Gefühle, das An- und Aussehen alles ist bei ihr in der Zukunft berechnet. Doch das Müßige ihres Lebens kommt ihr nie zu Bewußtsein; bis zum Tod bleibt sie eine Marionette; auch den Tod will sie ehrenvoll und mit Grazie bestehen. Sie heiratet nicht den Mann, den sie liebt, sondern den Kandidaten, den ihr ihre Eltern geben. Die Geschmackslosigkeit einer schwärmerischen Liebe, etwa gar zu einem nicht reichten und amouren Mann kommt ihr nicht in den Sinn. Eine Reihe von Dokumenten über die Art, wie Ehen geschlossen werden, enthält das Rokoko. Frau von Genies berichtet in ihren Memoiren: „Man eräthete, daß eines Tages der Herzog von Orleans, den man abzuwandeln glaubte, unerwartet in das Schlafzimmer meiner Tante, der Frau von Montesson, trat und Herrn von Valence zu ihren Füßen lag. Meine Tante, ohne sich zu erregen, sagte mit einer bewundernswürdigen Geltsesgegenwart dem Herrn auf Herrn von Valence zu: „Er bittet mich inländisch, die Sie sehen, um die Hand meiner Nichte.“ Man behauptete, daß dieser Zwischenfall der einzige Grund für die Ehe meiner Tochter mit Herrn von Valence gewesen sei.“ Der Prinz von Liane erzählt über seine Heiratung: „Mein Vater ließ mich zu ihm in den Wagen steigen und brachte mich nach Wien. Ich komme in ein Haus, wo eine Menge allerliebster Frauen waren; verheiratet oder zum Heiraten; das wußte ich nicht. Ich kam an die Seite der allerjüngsten. Adl. Trae darauf heiratete ich. Ich war zwanzig, meine kleine Frau fünfzehn Jahre. Wir hatten kein Wort miteinander gesprochen. So lag ich den Schritt, der als der erste im Leben gilt. Ein paar Wochen lang war sie mir amüant, nachher gleichgültig.“

Das sind aber keineswegs Ausnahmen; in der Gesellschaft wurden fast alle Ehen auf diese oder ähnliche Weise geschlossen. Und die Ehe selbst entspricht der Rokoko. Nicht, das ist die Hauptbeziehung der Frau. Nicht ist auch die Unterhaltung des Mannes nach der möglichst lang bemessen

Arbeit. In den „Ballettes morales“ liest man einen Kathismus, der eine unmoderne Frau abkanzelt und aus dem, was ihr als unmöglich vorgekommen wird, erkennt man klar die Forderungen der Zeit: „Sie lieben Ihren Gatten nach sechs Monaten noch! Das kann sich eine Modistin leisten, aber keine Marquise. Sie erörtern vor dem Kompliment eines galanten Herrn; hier erörret man nur unter dem Schminkeff. Sie stehen um 8 Uhr auf und kümmern sich um die Wirtschaft. Am diese Zeit kommt man vom Balle heim. Zu ihrem Arbeitsstunde finden sich Saltrauen für den Gatten, während man doch nur Anlässen hat; und das unerschreiblich bei abligen von den bürgerlichen Händen.“ Der schlimmste Vorwurf aber ist und bleibt, daß diese Entartete ihren eigenen Mann liebt.

Tausendfach sind die Liebesbriefe jüngerer und nicht mehr ganz junger Frauen, junger und alter geschminkter Männer aus dem 18. Jahrhundert, und fast alle reden sie die Sprache der Lüge, oft nicht einmal verliert; hinter den Schwüren der Liebe grint die Maske des Epirits hervor. Treue und Intimität in der Liebe wurden nicht gegeben und nicht geordert. Bei reifen Frauen, die in ihrer Blüthezeit die Liebe reifer Männer zu kosten bekommen hatten, lernten die jungen Vagen die Liebe kennen, und was man ihnen lehrte, das lehren sie ein Leben lang weiter. Tausendfach werden die Intrigen gesponnen; die Lügengewebe werden so verwirrt, daß ihre Lösung häufig mehr Zeit und Mühe kostet, als die erpriehtlichste und gesundeste Arbeit. Aber wenn sie auch die Nerven ruinieren, das kümmert niemanden; sie sind Erholung, Lebensweitz ist. Jetzt der folgende Brief nicht eine erfundene Welt? — Sie sprechen wie ein unehrbarer Mann, und Sie misstrauen die Gefühle, die ich Ihnen gezeigt habe. — Meine Frau, Madame, ich habe nicht geglaubt, daß die Sache zwischen Ihnen und mir so ernsthaft sei; wir haben uns gefallen, das ist wahr; Sie haben mir die Ehre erwiesen, mich nach Ihrem Geschmack zu finden. Sie waren ganz nach dem meinen. Ich habe Ihnen meine Disposition anvertraut. Sie haben mir die Intrigen gelagt. Wir haben niemals eine Liebe von Dauer erwählt. Hätten Sie mir davon gesprochen — ich hätte mir nichts Besseres gewünscht; aber ich betrachte Ihre Freundschaften gegen mich als die Verletzungen einer plündernden und vorübergehenden Laune. Ich habe mich danach gerichtet. Der Zufall ließ mich die Dame, von der wir sprachen, kennen lernen. Was mir mit Ihnen begegnet ist, begegnet mir mit ihr: eine andere Laune, die ich geteilt. Hier ist kein Grund für Sie, sich zu ärgern, sie wird mich nicht anders lieben als Sie, und ich werde ihr genau nachmachen: also behelligen Sie mich wegen einer Bagatelle.“ Mutet der Brief nicht an wie ein Dokument

aus einer Homosexualität oder einem Lustspiel? Das Spiel ist der Ernst des Rokoko.

Die typischen Momente des Rokoko lassen sich in Frankreich besser verfolgen, als irgend wo anders. Frankreich ist das Land des Rokoko. Das Volk lies sich von den Tändeleien der Großen betören und ein Ende mit Schreden vor auszuweichen. Die Revolution und die Guillotine brachte es schneller, als die schönen Frauen und ihre Verehrer gedacht hatten.

Den lebendigen Schilderungen über Erziehung, Mode, das Theater, den Art, die Gesellschaft, Verlobung, Ehe, Liebe, Ehen in Frankreich lassen die Herausgeber Kämpel über die Einflüsse des Rokoko in Rheinsberg, Potsdam, Dresden, München, Bayreuth, Würzburg, Wien folgen. Deutsche Kultur und Sitten liegen sich nicht ganz unterliegen. Die Tändeleien des Rokoko werden in Deutschland nicht mit dem Ernst betrieben wie in Frankreich; Stunden der Nachdenklichkeit hören immer wieder die Frauen. Scherzhaftigkeit mischt sich protest in französische Spiele und Liebesleben. Je weiter östlich man dringt, desto weniger löst man auf die Auswähe der Rokokozeit. Das städtische Wien, dem Wappenberg und dem Bechel ein eigenes Kapitel widmen, hat die Zeit am besten überstanden. Die Naturlichkeit hat sich in Wien niemals verloren. In den kleinen Schriften des Herrn von Zeens finden wir folgende Schilderung: „Die Lebensart in Wien ist lustig, frey, rauschend, ungeschwehlich, dabei andächtig, ernsthaft und natürlich. Man ist willig und verliebt, aber nicht bis zur Verzweiflung. Man lacht und scherzt, aber man verdrückt sich nicht den Kopf, man lasset und schämt; man lasset und lasset, alles, was es die Zeit und Gelegenheit mit sich bringt. Man nimmt sich keine Freiheiten; man mag's. Mit einem Spak kann man viel wieder gut machen. Viele herumziehende Ritter, Romantiker, Poeten und Beau-copits gibt es unter den Dilettanten reichern nicht. Ihre Art ist mehr leicht als gefinstelt. ... Die Vorzimmer des Kaisers, insonderheit an den Hof- und Festtagen, sind gegen Mittag stets mit großen Herren und Geliebten angefüllt. Die Hohen werden hier niedrig, und die Fürsten, Grafen und Herren sind mit den geringlichen Edel-leuten, Offizieren, Schreibern und allerhand Menschen in der Nähe. An diesem eigenem Ort scheinen die Stände in der Welt gleich zu sein; denn lobend der Kaiser erscheint, so beugt sich alles mit gleicher Unterwürdigkeit vor dessen Majestät.“ Die Zustände, die in Frankreich erst durch die Revolution erreicht wurden, herrschten, wenigstens anbeutungsweise, lang zuvor schon in Wien.

Tulpe.

Jeden Sonntag Souper-Musik

ausgeführt von Orchester-Mitgliedern des Füsilier-Regts. Nr. 38.



**Reisegläser
Feldstecher
Jagdgläser
Prismengläser**
in allen Preislagen
nur gute Ware
empfehlbar billigst.

Otto Unbekannt
Gr. Ulrichstrasse 1a.



Goldwaren u. Juwelen
nach eigenen oder gegebenen Entwürfen, sowie Reparaturen. Billigste Bezugsquelle, schnellste Bedienung.

R. Voss, Geiß-Str. 48.
Berggasse, — Silberberg.
Telef. 222.

Schreibmaschinen
gut erhalten, neu hergestellt, alle Preislagen von 75 M. an.

Aug. Weddy,
Leibnizstr. 22.

Kachel - Öfen
Berliner und Meissener etc.

O. Böhme,
Scharrenstr. 8,
Tel. 2308,
Gebrüder 1764.



Irrigatoren
(Spülkannnen)
in allen Preislagen.

Gummi-Schläuche
Ia. Fabrikat.

Damenbinden
Dutzend von 60 Pfg. an.

**Gelbinder,
Gummi-Strümpfe,
Brud-Bänder,
Spülapparate,
Spülpulver,
Gummi-Bettstoffe,
Windel-höschen.**

C. Klappenbach,
Gr. Ulrichstrasse 41,
Ecke Kaulenberg.
Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins.

Entzückende
Weihnachts-Geschenke
Elegante Luxus- u. Bedarfs-Artikel
Hochaparte Lederwaren

O. V. Borchert,
Gr. Steinstrasse 74,
neben Café Bauer. Telefon 1191.

Ein billiger Weihnachtsverkauf
findet nur kurze Zeit in unserem allein im Besitz der Familie Oehlschläger befindlichen Schuhgeschäft statt.

Das Ausnahme-Angebot:

- Für Herren:**
- Winterstiefel } M. 9⁹⁰
Boxcalf mit Doppelsohlen, Original Goodyear Welt
 - Strapazierstiefel mit Lederfutter } M. 9⁹⁰
- Für Damen:**
- Lackstiefel } M. 9⁹⁰
mit diversen Stoffeinsätzen, Original Goodyear Welt
 - Chevreux-Stiefel } M. 9⁹⁰
mit Lackkappe, Original Goodyear Welt
 - Lackschuh mit und ohne Einsatz, } M. 8⁹⁰
zum Schnüren u. Knöpfen, Original Goodyear Welt
 - Halbschuh zum Schnüren u. Knöpfen, in Lack u. Chevreux } M. 5⁹⁰

Für die Jugend:

Boxcalf-Kinderstiefel haltbar, normale Form

Größe	25-26	27-30	31-35
	4 ⁹⁰	5 ⁹⁰	6 ⁹⁰

== Kamelhaarschuhe recht billig! ==

Gebrüder Oehlschläger,
nur Leipziger Strasse 16, gegenüber Café Zorn.

Flügel :: Pianinos

Harmoniums, Pianola-Pianos

Vornehmste, feinste Auswahl in den besten Erzeugnissen der deutschen Klavierindustrie.
Blüthner, Steinway & Sons, Ibach, Faurich, Förster, Imler.

B. Döll, Gr. Ulrichstr. 33/34.
Telephon Nr. 685.

KARL DIETRICH Konzert- u. Oratorien-sänger u. Gesangslehrer (Mitglied des Verb. der konzertierenden Künstler Deutschlands, e. V.) erteilt **Gesang-Unterricht** (Klavier-Unterricht (Riemann-Methoden).) Rüdersstr. 4.

Straussledern, Hautschiefer, Rether und Federstränge, Reis-Neuhüten in niedrigsten Preislagen unter **Cleopatrastr. 10, L.** neben der Polizeihalle.

Zoo.
Sonntag, d. 30. November, nachmittags 3^{1/2} Uhr
Konzert
ausgeführt vom Orchester der Zoos
Leitung: Musikmeister Ziemer.
Eintrittspreis: Erwachsene 50 Pf., Kinder 30 Pf.

Zscheyges Hotel
Wettiner Hof.
Täglich Künstler-Konzert
Kapellmeister Raue.
Jeden Abend 8 u. 11 u. m.

Metropol-Hotel
Wein-Restaurant.
Jeden Abend v. 7 Uhr an
Künstler-Konzert.
Geizvirtuose u. Glöcke.
- Speisekarte - à la Kompinsky.

Kleins Soupers.
Austern, Austergerichte
Weine aus der Wein-grosshandlung. - Franz Traeger, Hollsteiner, Halle a. S.

Zum Schultheiss
Tel. 1075. Reisburgerstr.
Festsaal, Vereinszimmer.

Thalia-Festsäle,
Inh. Emil Cöbora, Weichstr. 42, Telefon 818
hält feinen anerkannt vorzüglichen Mittagstisch v. 12-2 Uhr, i. Abend Suppe u. Nachtisch 10 u. 60 Cent. empfangen.
Morgen Sonntag: Julienne-Suppe, Fleisch u. Junge Hühner.
Kompost oder Salat, Annanas-Bombe
Freitag, 5. Dezember, Grosses Schachfest.

Verein ehem. Pioniere und Verkehrs-Truppen
Halle a. S.
Vereinslokal: St. Nikolaus, Am Dienstag, den 2. Dezember Monats-Versammlung.
Die von Verein noch fern lebenden Kameraden werden zu der Versammlung eingeladen.
Der Vorstand.

3 D.
512 64, L. A. T.
Eine sehr gut erhaltene
Schreibmaschine
sollte billig zu verkaufen. Offerten unter 3, 3653 an Haasenstein & Vonderhagen, erbeten.

Klavier-, Violine-, Cello-, Sologesang-Unterricht
wie auch an Anfänger erteilt in
Heydrichs Konservatorium
Giltchenstrasse 20.
Montag, 1. Karner, Violine, Cello u. M., ihr Gesang 12 M., Geschwister Honorararmas Anmeldungen im Sekretariat.

Stadt-Theater in Halle.
Dir.: Geh. Hofrat W. Richard, Fernruf 1181.

Sonntag, den 30. November, nachmittags 3^{1/2} Uhr.
5. Solosortierung zu kleinen Preisen von 25 bis 65 Pf. (inkl. Garderobegeld).

Die berühmte Frau.
Aufgeführt in 3 Aufzügen von Franz v. Schöthan und Gustav Kadelburg, Singspiel von Oberregisseur Karl Schollma. Ins. Intendant: Oskar Teuber.

Berliner:
Baron Komer-Sarkis, Georg Thies, Lanes, Jean Frau, Elie Schaller, Berna, J. deren Ein. Wundtke

Ball. Theater Frieda Selchow
Kausa Hartwig Marie Brandow
Dittlie Friedland, ihre
Nichte
Graf Bela Palman, Berta Galt
Ulrich von Traunheim, Walter Fahrenbach
Professor Georg Stiefel, Ferdinand Raufsch
Carl Schumann, Karl Schumann
Frl. Seemann, Emma Schumann
Anton, Werner, Karl Junat
Betty, Stubenmacherin bei
Dittlie, Elie Janussonski
Ort der Handlung: Berlin.
Zeit: Gegenwart.
Besetzung: Änderung vorbehalten.
Nach dem 2. Akt längere Pause.
Sollensöffnung 3 Uhr.
Anf. 7^{1/2}, Ende 6 Uhr.

Der lachende Ehemann.
Operette in 3 Akten von Julius Brammer und Alfred Grünwald.
Musik von Edmund Stäbbera. Ausstattung: Karl Dr. Eugen Wiant, Intendant; Karl Jordan.

Berliner:
Oskar Brander, Otto Peters, Heloise, I. Gattin, Alice u. Boer, Lucinde, Emma, Hermann, Graf Selbst, Alfred, Karthaus, Luis, Madriana, Bräuer.
Herr v. Wolenski, A. Krutthoff, Stella, dessen Gattin.
Gans Zimt, moderne, Maler, Camille, Hannes, John, I. Frau, Frieda, Selchow, Andree, Frieda, G. Thies, Robert, Wehner, G. Matthies, Leutnant Juronit.
Karl Schumann, Karl Schaffberg, Paul Junge, Karl Winte, Karl Jordan, Dieter, Oskar, Ludwika, Lier.

Der erste Akt spielt in der Cottagevilla in der Kämpen; der zweite Akt auf dem Saalhofe Ottolans in Buchenau; der dritte Akt in der Kammer des Dr. Rosenrot.
Besetzung: Änderung vorbehalten.
Nach d. 1. u. 2. Akt längere Pause.
Sollensöffnung 7 Uhr.
Anf. 7^{1/2}, Ende gegen 10^{1/2} Uhr.

Montag, den 1. Desbr. 1913: Sollensöffnung 7 Uhr.
85. Vorstellung im Abonnement.
1. Viertel.
Zum letzten Male:
Siegfried.
von Richard Wagner.
2. Tag aus der Trilogie: Der Ring des Nibelungen.
Singspiel: Oberreut, Thea Raven.
Musikfällige Leitung: Hermann Inplizient; Karl Jordan.

Siegfried Rudolf Salomon, Der Wanderer Franz Schmar, Heinrich, August, August, Mine, Käner, Dionys Komoroski, Grünhilde, Silvana, Stolz, Erna, Gollmer.
Stimme des Waldvogels, Alice von Boer.
Schauplatz der Handlung: Götter Wohnung: Eine Hühnerküche in Mahe. Zweiter Aufzug: Teller Wald. Dritter Aufzug: Mahe Götterabend am Fuße eines Felsen Berges, dann: auf dem Gipfel des Brunnhildenscheines.
Besetzung: Änderung vorbehalten.
Nach dem 1. u. 2. Akt längere Pause.
Sollensöffnung 6^{1/2} Uhr.
Anf. 7 Uhr. Ende gegen 11^{1/2} Uhr.

Dienstag, den 2. Desbr. 1913: Nachmittags 4^{1/2} Uhr: Extravortellung des Rabatt-Spar-Vereins:
Das Rabattparbuch.
Essentlicher Gelegenheitsparbuch von Max Walter.
Dierauf:
„Die Puppenfee“
Fantomisches Ballett-Divertissement in einem Akt von 3 Schreier und 3. Gault. Musik von Joseph Lasser.

Abends 7^{1/2} Uhr: 86. Vorstellung im Abonnement.
Kostät! Zum 2. Male:
Der lachende Ehemann.
Operette in 3 Akten v. Julius Brammer u. Alfred Grünwald. Musik von Eduard Eisele.

Duysen-Flügel
u. Pianinos
Alleinverkauf
B. Döll, Gr. Ulrichstr. 33/34.
Telephon 685.